

Aktuelle Forschungs- und Medienprojekte

- * Promotionskolleg „E-learning“
- * Promotionsprojekt von Katrin Berger
- * Promotionsprojekt von Christoph Eisemann
- * Promotionsprojekt von Jan-René Schluchter
- * Werner Cee mit Studierenden auf Klangforschung in Ludwigsburg

Einblicke in gegenwärtige methodische Überlegungen und forschungspraktische Arbeiten an einem Dissertationsprojekt zur Selbstdarstellung auf YouTube

CHRISTOPH EISEMANN

In der Ausgabe 11/2008 der Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik wurden Ergebnisse einer Vorstudie zum Dissertationsprojekt des Autors mit dem Arbeitstitel „Selbstdarstellungen Jugendlicher und junger Erwachsener auf YouTube“ veröffentlicht (vgl. Eisemann 2009), das sich inzwischen in einer fortgeschrittenen Phase befindet. Das Projekt ist an der Abteilung Medienpädagogik der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg angesiedelt und wird von Prof. Dr. Horst Niesyto betreut. Im vorliegenden, eher skizzenhaften Text sollen – mitten im Prozess des Entstehens der Arbeit – Einblicke in Reflexionen zur angewandten Methodenkombination gegeben sowie zentrale, durchgeführte Arbeitsschritte kurz beschrieben werden. Inhaltliche Erkenntnisse werden an dieser Stelle nicht oder nur am Rande behandelt. Möglicherweise gibt der Text anderen Forschern, die sich mit einem ähnlichen Gegenstand befassen, Hinweise auf methodische oder forschungspraktische Vorgehensweisen oder problematische Aspekte.

Thema und Forschungsfragen

Wichtig für die Entscheidung zur Behandlung des Themas der Selbstdarstellungen junger Menschen auf Videoplattformen im Internet war, neben persönlicher Neugierde, seine zunehmende Brisanz im wissenschaftlichen, insbesondere medienpädagogischen sowie in einem öffentlichen Diskurs, der sich auch im Echo der Medien äußerte. Neben Social Networks richtete sich der Blick insbesondere auf Videoplattformen und die von Erwachsenen häufig nur schwer nachvollziehbaren Praktiken des öffentlichen Selbstaustauschs mit Video, beispielsweise auf YouTube. Die Fragen kreisen seither zunehmend um Aspekte der Nutzung des Social Web und der dort praktizierten Kommunikationsmodi sowie um ihre kulturelle

und soziale Bedeutung. In der Vergangenheit wurde bereits gezeigt, dass audiovisuelle Eigenproduktionen von Jugendlichen wertvolle Anhaltspunkte über deren Lebenswelt, deren Themen, Weltbilder, Werte- und Rollenvorstellungen und ästhetisches Empfinden bereithalten (Theunert/ Schorb 1989, Niesyto 1991/ 2001/ 2007, Witzke 2001/ 2004, Schorb 2001). Die Forschungsfragen des Projekts lauten wie folgt:

- A Es stellt sich die Frage nach den Themen und Inhalten, die Jugendliche beschäftigen sowie nach ihren ästhetischen Ausdrucksformen.
- Hierbei geht es insbesondere um kulturelle Orientierungen und Werte, die in unserer Gesellschaft - in Abhängigkeit von den individuellen Lebenslagen und der Einbindung in soziale Milieus - in den Eigenproduktionen der Jugendlichen sichtbar werden. Lassen sich bestimmte Orientierungsmuster erkennen, die bei der Identitätskonstruktion anscheinend eine Rolle spielen?
- B Ein weiterer Untersuchungsbereich ist jener der kommunikativen und sozialen Alltags-Praktiken des Postens, Betrachtens, Bewertens und Kommentierens von Videos.
- Es gilt, einen Einblick in die Praxis der Kommunikation und Mediennutzung Jugendlicher zu erhalten. Damit verbunden ist die Frage nach der sozialen Bedeutung der visuellen Präsenz im Internet.
- C Drittens geht es um die soziale und kulturelle Einbettung dieser Medienpraxis. Lassen sich Typen von Videos bezüglich ihrer Bedeutung für die Produzenten unterscheiden, und gibt es Hinweise auf „Video-Kulturen“?

Konkretisierung des Untersuchungsgegenstandes

Ursprünglich war überlegt worden, mehrere Videoplattformen im Internet in den Untersuchungsgegenstand einzubeziehen. Es hat sich aber bald gezeigt, dass sich YouTube als die relevante Videoplattform für das Einstellen von Eigenproduktionen herauskristallisiert. Alle bisher befragten Teilnehmer und Teilnehmerinnen stellen ihre Videos

auf dieser Plattform online, auch wenn parallel auch weitere Plattformen genutzt werden (aktuelle Daten der quantitativen Forschung bestätigen dies bezüglich der Rezeption von Videos auf Videoplattformen (vgl. Frees/van Eimeren 2010, S. 351)). In der Aussage des Befragten Michael¹ wird dessen Vorliebe für YouTube gegenüber anderen Plattformen sehr deutlich. Dabei wird neben dem Aspekt der von ihm als besser empfundenen Bedienbarkeit auch erkennbar, dass dieser Nutzer keine professionellen Inhalte wie TV-Inhalte auf Videoplattformen sucht, die er auf den teilweise zu Senderfamilien gehörenden Konkurrenzplattformen vielleicht eher finden könnte, sondern dass er sich aufgrund seines Interesses für die jugendkulturelle Praxis des C Walk (C Walk ist ein mit dem Hip-Hop verwandter Tanzstil) auf Videoplattformen bewegt:

Interviewer: *Welche kennst Du denn noch?*

Michael: *Ich kenn noch, ähm, MyVideo noch, dann Clipfish und so, auf denen bin ich eigentlich nie, weil Youtube is einfach - da findet man sich gut zurecht, also mit den anderen komm ich irgendwie gar nicht klar. Und da gibt's auch gar nicht die Videos, C Walk und so gibt's da überhaupt gar nicht.*

Interviewer: *Was gibt's denn auf den anderen eber?*

Michael: *Och irgendwie das Angebot ist da so wenig, man gibt da was ein, und das findet der eigentlich nicht, gar nichts eigentlich, so, das ist immer so ein bisschen komisch. (Interview mit Michael)*

Reflexion der Methodenkombination

Die Studie wurde als explorative, qualitative Untersuchung konzipiert. Sie sieht drei zentrale Methodenbausteine vor und soll anhand von ungefähr 15 bis 20 Einzelfall-Untersuchungen durchgeführt werden. Kombiniert werden erstens Einzel-Interviews mit gemeinsamem Surfen im Internet, zweitens teilnehmende Beobachtung, drittens die Analyse von Video-Eigenproduktionen der Befragten und der Kontexte der Plattform-Kommunikation. Die Fallzahl von 15 bis 20 Einzelfällen wurde in der inzwischen durchgeführten Erhebung bereits erreicht. Diesbezüglich hat sich aber eine Neuerung aus methodologischen Reflexionen heraus ergeben: Mit der unten beschriebenen Rahmung des Projekts in einem an die Grounded Theory angelehnten Forschungskonzept kann sich die endgültige Fallzahl nicht mehr an diesem Richtwert orientieren, sondern muss sich aus der bloßen Notwendigkeit der Einbeziehung weiterer Sichtweisen ergeben. Warum dies so ist, wird im folgenden Abschnitt begründet. An der Kombination der genannten Metho-

den-Bausteine wird festgehalten, wobei sich aber die Gewichtung der einzelnen Methoden im Forschungsverlauf entsprechend der gewonnenen Erkenntnisse leicht verschoben hat, was im Folgenden ebenfalls begründet wird.

Konzeption in Anlehnung an die Grounded Theory

Qualitative Forschung lässt sich nicht an den klassischen, aus der quantitativen Forschung bekannten Gütekriterien der Validität, Reliabilität und Objektivität messen, und nach wie vor wird diskutiert, wie die Qualität solcher Forschung zu bewerten sei (vgl. Flick 2005). Es geht in dieser Arbeit nicht um die Überprüfung von deduktiv aufgestellten Hypothesen, sondern um explorative Forschung und die Generierung von theoretischen Erkenntnissen, die erst durch eine möglichst offene Herangehensweise an den Untersuchungsgegenstand möglich wird. Deshalb ist es besonders wichtig, ein methodisch fundiertes Konzept, welches optimal zum Forschungsgegenstand und den Fragestellungen passt, zugrunde zu legen. Ein solches wurde im Forschungsverfahren der Grounded Theory gefunden: Das Konzept wurde zunächst von Barney Glaser und Anselm L. Strauss eingeführt und inzwischen in zahlreichen Studien angewandt und kritisch weiterentwickelt (ausführlich rekapituliert bei Krotz (Krotz 2005)). Es handelt sich um einen spiralförmig ablaufenden Forschungsprozess, in dem der Forscher in Zyklen – jeweils die Erhebung, Analyse und Neuausrichtung der je nächsten Untersuchungs- und Analyseschritte umfassend – Kategorien bildet und diese zu Theorie verdichtet. Dieser Prozess ist erst dann abgeschlossen, wenn der Zustand einer „theoretischen Sättigung“ erreicht ist, womit gemeint ist, dass „keine zusätzlichen Daten mehr gefunden werden können, mit deren Hilfe der Soziologe weitere Eigenschaften der Kategorie entwickeln kann“ (Glaser/ Strauss 1998, S. 69). Zentral für die Auswahl der zu untersuchenden Fälle sowie für die oben anklingende Offenheit für methodische Feinabstimmungen im laufenden Forschungsprozess ist dabei die Idee des „theoretischen Sampling“ als ein „auf die Generierung von Theorie zielende[r] Prozess der Datenerhebung, währenddessen der Forscher seine Daten parallel erhebt, kodiert und analysiert sowie darüber entscheidet, welche Daten als nächste erhoben werden sollen und wo sie zu finden sind“ (Glaser/ Strauss 1998, S. 53). Dabei kommt es weniger auf die Zahl der untersuchten Fälle an als auf das möglichst große Spektrum von unterschiedlichen Standpunkten zur Fragestellung, denn „das Problem besteht nicht darin, dass der Soziologe das ganze Feld kennen oder alle Faktoren sorgfältig auswählen muss. Seine Aufgabe besteht nicht darin,

eine perfekte Beschreibung eines Feldes zu liefern, sondern eine Theorie zu entwickeln, die dem relevanten Verhalten weitgehend Rechnung trägt“ (Glaser/ Strauss 1998, S. 40). Dass sich dieses Verfahren gut mit anderen entdeckenden Strategien wie der von mir bereits im Exposee angeführten Ethnographischen Forschung kombinieren lässt, wurde bereits in anderen Studien gezeigt (s. Baym 2000, vgl. Krotz 2005). Dabei gibt die Ethnographie wichtige Hinweise für die Ermöglichung der notwendigen Kommunikation zwischen Forscher und der zu erforschenden Kultur, während das Verfahren der Grounded Theory, beispielsweise unter Berücksichtigung solcher ethnographischer Grundsätze, stärker auf die Lösung einzelner Forschungsfragen fokussiert (vgl. Krotz 2005, S. 285). In diesem Sinne orientiert sich das Vorgehen in der hier behandelten Studie am Verfahren der Grounded Theory, das einen Rahmen für die Integration der vorgesehenen methodischen Bausteine liefert.

Fallauswahl und methodische Überlegung zum Zugang zum Feld

Die Fallauswahl orientiert sich am oben beschriebenen Verfahren des theoretischen Sampling und findet somit sukzessive statt. Dabei richtet sich die Forschung auf die Zielgruppe Jugendlicher und junger Erwachsener im Alter von 14 bis 29 Jahren. Es wird Wert darauf gelegt, Fälle aus möglichst verschiedenen Lebenslagen (beeinflusst durch formalen Bildungsgrad, Wohnort, Herkunftskultur, Geschlecht, persönliche Situation, etc.) in die Betrachtungen aufzunehmen, obwohl dies – im Sinne des theoretischen Samplings – keine Vorbedingung für die konkrete Fallauswahl sein muss. Besonders in Hinblick auf das Geschlecht sollen aber noch weitere Fälle erhoben werden, da bisher nur ein Mädchen interviewt werden konnte.

Der Zugang zu jungen Nutzern von Videoplattformen gestaltet sich insofern schwierig, als er wenig planbar und mit großen Unsicherheiten verbunden ist (siehe unten). Es konnten aber dank der Mithilfe mehrerer Jugendhäuser und des Schneeballverfahrens und nach langer Anlaufphase, in der auf mehreren Wegen intensiv Zugänge gesucht wurden, plötzlich zahlreiche Kontakte generiert werden, was zu einer relativ großen Zahl an Interviews innerhalb kurzer Zeit führte. Die Forderung einer der Grounded Theory entsprechenden Fallauswahl, die sich für jeden einzelnen Fall auf die Analyseergebnisse des vorangegangenen Falles stützt, konnte für die *Erhebung* deswegen nicht im-

mer eingehalten werden. Interviews mussten zeitnah geführt werden, um geknüpfte Kontakte nicht zu verlieren. Die Fallauswahl im Sinne des theoretischen Sampling wird aber in der *Auswertung* weiter verfolgt, und so stellt der bereits vorhandene Pool an erhobenem Material kein methodisches Problem dar, weil nur solche Fälle in die detaillierte Auswertung eingehen, die im Sinne der Perspektiven-Vielfalt sinnvoll erscheinen, weitere Fälle müssen gegebenenfalls erhoben werden. Im Übrigen ist ein Verfahren des Arbeitens mit einem bestehenden Datenpool bereits im Konzept von Glaser und Strauss angedacht worden: „*Theoretisches Sampling kann auch (wie in der Sekundäranalyse) mit schon früher erhobenen Forschungsdaten durchgeführt werden. Dieses Verfahren erfordert allerdings eine große Masse verfügbarer Daten, um eine Theorie von einiger Dichte (der Kategorien und Eigenschaften) entwickeln zu können*“ (Glaser/ Strauss 1998, S. 78). Es kann zum derzeitigen Stand der Auswertung noch nicht mit Sicherheit vorausgesagt werden, wie viele weitere Erhebungen noch notwendig sind, um die geforderte Dichte zu erreichen. Es müssen aber weitere Erhebungen stattfinden, da bei den bisher erhobenen Fällen eine Dominanz männlicher Nutzer und bestimmter Gruppen von YouTube-Nutzern zu verzeichnen ist.

Zum Methodenbaustein Interview und Beobachtung des Surfens

Konkret zeigte sich bisher, dass die Methode des Einzel-Interviews entlang eines speziell entwickelten Leitfadens, durchsetzt mit Phasen gemeinsamen Surfens im Internet, sehr umfangreiches Datenmaterial hervorbringt. Das Verfahren orientiert sich an der von Uwe Flick beschriebenen Methode des Episodischen Interviews (vgl. Flick 2000). Es wurden bisher 15 Personen interviewt (zusätzlich wurden noch Interviews im Rahmen der Vorstudie geführt), wobei die Länge der meisten Gespräche zwischen 1,5 und 2,5 Stunden liegt, was einen großen Aufwand für die Transkriptionen und Analysen bedeutet. Die lange Dauer der Gespräche liegt in der relativen Offenheit des Leitfadens und der Integration von „Surf-Phasen“ begründet. Es hat sich gezeigt, dass beides dazu beiträgt, dass die Befragten ihre subjektiven Sichtweisen mitteilen und Aspekte ansprechen oder durch ihr Handeln sichtbar machen, die in einer straffer geplanten Befragungssituation kaum zu erheben wären. Insbesondere wenn die Befragten

- das Bedürfnis verspüren, das Gesagte mit einem konkreten Beispiel zu belegen, etwas zu zeigen, das als besonders wichtig erachtet wird,

- einen schlecht verbalisierbaren Gegenstand durch Zeigen vermitteln möchten, oder
- im Sinne einer Gedächtnisstütze auf der Plattform oder im eigenen Profil nach einer Information zu suchen, die fehlt, um den Erzählfluss oder die eigene Beschreibung fortzusetzen.

Das Surfen hatte dabei stark erzählgenerierende Funktion, weshalb unerwartet lange Gespräche mit den Jugendlichen ohne allzu große Ermüdungserscheinungen möglich waren.

Zum Methodenbaustein der Teilnehmenden Beobachtung

Es hat sich gezeigt, dass die teilnehmende Beobachtung von Gruppen-Ereignissen, die zusätzlich zu den Praktiken auf der Videoplattform von manchen Nutzern organisiert werden, erstens als zusätzliche Informationsquelle und zweitens im Sinne des Vertraut-Werdens mit der zu untersuchenden Kultur sinnvoll ist, denn sie bietet einen zusätzlichen Zugang zu einem Feld, welches sich vor dem Auge des Forschers sonst nur im virtuellem Raum ausbreitet. Die Protokolle, die bei solchen Ereignissen hergestellt werden, gehen als zusätzliche Informationsquelle zu den Materialien, die den Einzelfällen zuzuordnen sind, in die Analyse ein.



Abb. 1: Teilnehmende Beobachtung bei einem Treffen von C Walkers.

Zum Methodenbaustein der Videoanalysen

Ursprünglich sollte den Videoanalysen in der Methodenkombination eine ähnlich zentrale Rolle zukommen wie den Interviews. Es wurde ein ausführlicher Analyseleitfaden ausgearbeitet, der sowohl die inhaltliche als auch die formal-ästhetische Ebene berücksichtigt. Ziel des ausführlich ausgearbeiteten Verfahrens sollte es sein, die Aspekte der Forschungsfragen zu ästhetischen Ausdrucksformen, Codier-Kompetenzen und leitenden Themen in den Selbstdarstellungen zu ergründen. Zum aktuellen Zeitpunkt nehmen die Videoanalysen eine weniger wichtige

Rolle im Forschungsprozess ein, auch wenn die genannten Aspekte nach wie vor relevant bleiben. Jedoch hat sich zumindest bei den zuletzt ausgewerteten Materialien aus der Gruppe der C Walker gezeigt, dass manche Videos weniger als gedacht ohne die sozialen und kommunikativen Kontexte zu verstehen sind, in die sie eingebettet sind. Und diese lassen sich wesentlich besser mit der Analyse der Aussagen *über* die Videos oder die Auswertung der Kommentare zu den Videos auf der Plattform erschließen als mit einer inhaltlichen oder formal-ästhetischen Analyse. Es wurde sogar festgestellt, dass eine Analyse der formal-ästhetischen Ebene der Videos insofern am Untersuchungsgegenstand vorbeiziele kann, als diese Dimension in der tatsächlichen Bedeutung der Videos aus der Subjektsicht oftmals kaum eine Rolle spielt. Als Forscher, dem an einem Verständnis entsprechend der Subjektsicht der Teilnehmer gelegen ist, erscheint es dann schwierig, ein Instrument anzuwenden, das insofern normativ ist, als es an einem Verständnis von Film und Video als Kunstwerk orientiert ist. Dies würde dort zu kurz greifen, wo das Video als ein Mittel zur Herstellung von Nähe oder Verbundenheit oder zum Aufrechterhalten einer kommunikativen Verbindung dient. Dennoch bleiben die eingangs in diesem Abschnitt erwähnten Fragen relevant, und der Methodenbaustein der Videoanalyse wird weiterhin beibehalten. Nur ist diese Analyse bisher weniger feingliedrig und stärker an den Kontext-Informationen ausgerichtet, als es das ursprünglich entwickelte Verfahren vorsah. Für andere Einzelfälle kann sich hier aber durchaus wieder eine Schwerpunktverschiebung ergeben, um die subjektiven Bedeutung der Videodokumente möglichst gut rekonstruieren zu können.

Konkretere Einblicke in geleistete Arbeiten

Anfangs schwieriger Zugang zum Feld

Es wurde über mehrere Wege und mit entsprechend vorbereitetem Material versucht, Kontakt zu jungen Menschen herzustellen, die eigenproduzierte Videos auf Plattformen im Internet hochladen und sich damit darstellen.

So wurden zahlreiche Jugendhäuser kontaktiert und es wurde ihnen Informationsmaterial zum Projekt zur Verfügung gestellt. Dank einer Aufstellung des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ (Deutsches Institut für Urbanistik GmbH), welches Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf listet, konnte im Sinne der Fallauswahl darauf geachtet werden, dass sich unter den kontaktierten Jugendhäusern auch solche in problematischeren Stadt- oder Ortsteilen befinden.

Mit 15 Jugendhäusern konnte Kontakt hergestellt werden, der in elf Fällen zu Interview-Terminen mit Jugendlichen oder jungen Erwachsenen führte.

Über ein Forschungsprofil auf der Videoplattform YouTube wurden Nutzer angeschrieben. Dies erwies sich nur in seltenen Fällen als erfolgreich. Die angeschriebenen Nutzer antworteten zwar oftmals, waren aber selten bereit, an einem Interview teilzunehmen. Die Art der Ansprache wurde immer wieder variiert, es wurde bei Anfragen an Nutzerinnen sofort auf die Möglichkeit hingewiesen, dass eine junge Kollegin die Interviews führen könne, die offizielle Internetseite zum Projekt wurde verlinkt, um die Seriosität der Anfrage zu unterstreichen, Inhalte im Forschungsprofil wurden verändert, aber dennoch konnte auf diese Weise bisher nur ein Erfolg verbucht werden. Anders stellte sich die Situation dar, wenn bei der Kontaktierung über die Plattform bereits auf geführte Interviews mit Personen aus dem verlinkten Freundeskreis des Nutzers verwiesen werden konnte. Dies erhöhte die Vertrauenswürdigkeit offenbar in einem starken Maße, und es konnten auf diese Weise immerhin zwei weitere Interview-Kontakte generiert werden. Auch während der teilnehmenden Beobachtung bei Gruppentreffen bestand die Möglichkeit, Nutzer zu kontaktieren. In mehreren Fällen kamen Jugendliche auf den Forscher zu und wollten explizit zu einem Interview-Termin eingeladen werden. So wurden noch weitere Kontakte geknüpft, die aber aufgrund der Zugehörigkeit der interessierten Personen zum Kreis der C Walkers, die bereits einen Großteil der Teilnehmer ausmachen, bisher nicht vertieft wurden. Möglicherweise wird an dieser Stelle eine Anpassung des Forschungsgegenstandes vorgenommen.

Allgemein lässt sich feststellen, dass fast alle teilnehmenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen sehr gerne und offen Auskunft gegeben haben. Allerdings wurden mehrere, unabhängig von Jugendhäusern oder institutionellen Einrichtungen vereinbarte Termine sehr kurzfristig durch (Nicht-)Teilnehmer abgesagt oder mehrmals verschoben, Flexibilität des Forschers wird also vorausgesetzt.

Beschreibung von bisher erhobenen Fällen

Eine Gruppe setzt sich aus Teilnehmern zusammen, die sich als C Walkers bezeichnet. C Walk ist der Oberbegriff für bestimmte Tanzstile, die ihren Ursprung in den symbolischen Ausdrucksweisen der Gangs Bloods und Crips in Los Angeles haben und über den Hip-Hop Eingang in die Massenkultur fanden. Die Videoplattform YouTube ist heute zentral für die Ausbreitung und Ausübung dieses Hobbies, hier werden so-

wohl Tanzschritte mit Hilfe von Nutzer-Tutorials erlernt als auch über Videos Battles (Wettbewerbe) ausgetragen. Es wird auf der Plattform mit Videos, Kommentaren und anderen Kommunikationsformen in unterschiedlicher Weise sozial interagiert und kommuniziert. Mit dieser Gruppe fand bisher die intensivste Auseinandersetzung statt.



Abb. 2: Ein Jugendlicher filmt zwei C Walkers bei einem Battle. Teilnehmende Beobachtung bei einem Treffen mit Tournament (Wettkampf) von C Walkers.

Eine andere Gruppe setzte sich aus VLoggern² zusammen, also aus Nutzern, die regelmäßig tagebuchartige oder andere thematische Videobeiträge posten. Diese Gruppe, der viele Abiturienten und Studenten sowie junge Berufstätige angehörten, war dem Autor bereits aus der Vorstudie bekannt. Es wurde entschieden, sich dieser Gruppe zunächst nicht mit Einzelfalluntersuchungen zu widmen, da das Interesse zunächst Jugendlichen aus verschiedenen anderen Milieus galt, um eine größere Vielfalt sicherzustellen. Es wurde aber an zwei Terminen in zwei Großstädten teilnehmende Beobachtung durchgeführt.



Abb. 3: VLogger unterhalten und filmen sich bei einem YouTube-Gathering. Das Foto entstand während einer teilnehmenden Beobachtung.

Außerdem wurde ein Jugendlicher interviewt, der sich intensiv und mit semiprofessionellem Anspruch mit der Produktion von Videos beschäftigt. Dieses Material liegt noch zur eventuellen Analyse bereit.



Abb. 4: Screenshots aus einem Special-Effect-Video von Michael. Quelle: YouTube.

Drei weitere Jugendliche haben intensive und weitreichende Erfahrungen mit einem Video gemacht, das sie gemeinsam im Stil der Jack-ass-Sendung produziert und dann veröffentlicht hatten.



Abb. 5: Screenshots aus einem Originalvideo der Sendung Jackass. Quelle: YouTube

Ihre Freundschaft war laut ihrer Erzählung eine Zeit lang stark von der Produktion dieses Videos geprägt. Zum Zeitpunkt des Interviews schienen sich die Jugendlichen gerade voneinander wegzubewegen, was unterschiedliche Gründe haben könnte. Dieses

Video liegt dem Autor leider nicht vor. Es wurden hier aber ausführliche Interviews geführt, die möglicherweise noch in die Analyse eingehen werden.

Eine Gruppe junger Sinti- und Roma-Männer, die derzeit ohne Aufenthaltsgenehmigung in prekärer Situation lediglich mit einer Duldung in Deutschland leben, produziert zusammen Synchronisations-Videos, in denen sie meist amerikanische oder indische TV-Sendungen in ihrer Muttersprache mit verstellten Stimmen auf lustige Art neu vertonen. Die Materialien, die hier gesammelt werden konnten, sind für Forschungszwecke jedoch nur sehr eingeschränkt verwendbar, da die sprachlichen Barrieren zu hoch waren, und auf die Schnelle und im Rahmen der Projektmittel kein Dolmetscher gefunden werden konnte.



Abb. 6: Gruppe junger Männer im Gruppenfoto am Ende eines Synchronisations-Videos.

Durchführung von Interviews mit Surf-Phasen

Es wurden bisher, abgesehen von der Vorstudie, 13 Interviews mit insgesamt 15 Personen durchgeführt und aufgezeichnet. Es hat sich als sinnvoll erwiesen Einzelinterviews zu führen, weil teilweise intime Informationen durch die Teilnehmer gegeben wurden, weshalb die Anwesenheit von Freunden oder anderen Teilnehmern vermutlich gestört hätte. In einzelnen Fällen wurde das Beisein weiterer Personen, zum Beispiel der Freundin/des Freundes gewünscht, dem Wunsch wurde Folge geleistet.

Durchführung von teilnehmender Beobachtung (offline)

Zusätzlich zur Beobachtung des Surfens im Rahmen der Interview-Termine (in einem Fall bei einem zusätzlichen Termin im Elternhaus des Teilnehmers) konnten in drei Fällen zusätzliche teilnehmende Beobachtungen durchgeführt werden: Es handelte sich einmal um den Prozess der Aufnahme eines Tanz-Videos durch zwei befreundete Jugendliche, die bereits interviewt worden waren. Die Beobachtung fand im Heimatort der beiden spontan nach einem Termin zum gemeinsamen Surfen statt.

In zwei anderen Fällen handelte es sich um Treffen von Gruppen Jugendlicher und junger Erwachsener, die sich aufgrund ihres Hobbys im Zusammenhang mit der Videoplattform YouTube selbstorganisiert trafen. Einmal handelte es sich um eine Gruppe von ca. 30 VLoggers, deren Kern bereits aus der Vorstudie zu diesem Projekt bekannt war. Eine andere Gruppe von je nach Tageszeit 40 bis 60 C Walkern konnte dank des Hinweises und der Einladung zweier bereits interviewter Personen teilnehmend beobachtet werden. Die hierbei entstandenen Beobachtungsprotokolle gehen als zusätzliches Material in die Analysen ein.

Archivierung und Vorbereitung von Daten

Alle Interviews wurden mit einem digitalen Stereo-Aufnahmegerät aufgezeichnet und archiviert. Für die untersuchten Fälle wurden diese Audiodaten transkribiert und zur Projekt-Datei im Analyseprogramm MAXQDA hinzugefügt.

Während der Interviews wurde, wie im Kapitel zur Methode beschrieben, auch gemeinsam gesurft. Davon wurde mit einem Desktop-Aufzeichnungsprogramm (FastStone Capture) jeweils ein Surfprotokoll in Form einer Video-Datei erstellt, anhand derer sich die Surf-Wege und die gezeigten Inhalte nachvollziehen lassen. Die mir während des Surfens gezeigten Videos sowie alle eigenproduzierten und im persönlichen Kanal verfügbaren Videos wurden zu Archivierungs- und Analyse-Zwecken zusätzlich heruntergeladen und gespeichert, ebenso wie Kontextdaten zu den Videos (Kommentarseiten und Einbettung) und die Seiten und Unterseiten der persönlichen Plattformprofile bzw. YouTube-Kanäle. Insgesamt umfasst das Datenarchiv bisher ca. 74 GB.

Fallweise Auswertungen mit MAXQDA

Entsprechend dem an die Grounded Theory angelehnten Vorgehen werden alle zu analysierenden Materialien in MAXQDA eingefügt und dort fallweise gruppiert. Die Möglichkeiten der Arbeit mit Text im Programm sind weit entwickelt, wobei die Analyse von Videomaterialien in der bisher verwendeten Version leider nicht möglich war (die neue, aktuelle Version des Programms soll hier Neuerungen bringen). Dies wäre aber erforderlich, um das komplexe Kategoriensystem auch auf die Videotexte anwenden und dabei bearbeiten zu können. Bisher müssen Sachverhalte in Videos zur Codierung zuerst als Gedanken verschriftlicht werden.

Bei der sukzessiven Analyse der Fälle wurde nach und nach ein vorläufiges Kategoriensystem entwickelt, welches sich bis zum Abschluss der Forschung verändern wird. Dabei

gilt es entsprechend des Verfahrens der Grounded Theory zunehmend übergreifende Kategorien zu erkennen, ihre Zusammenhänge zu ermitteln und sie soweit zu verdichten, dass ein stimmiges Theoriegebilde entsteht, welches auf alle Unterkategorien anwendbar ist. Die Ideen und Gedanken zu theoretischen Bezügen, und empirischen Erkenntnissen werden in Memos in MAXQDA festgehalten. Zudem werden zur Unterstützung des Reflexionsprozesses fortlaufend Forschungstagebuch und Mindmaps gepflegt, um die sich eröffnenden Zusammenhänge festzuhalten und zu visualisieren.

Ausblick

Es zeichnet sich ab, dass eine weitere Eingrenzung des Gegenstandes vorzunehmen ist: Die Gruppe der C Walker, zu der sich sehr gute Zugangsmöglichkeiten eröffnet haben, bietet ergiebige Forschungsmaterial. Zwar würde mit der Konzentration auf diese Gruppe der Erklärungshorizont der Arbeit auf einen Teilbereich (jenen der Selbstdarstellung im Kontext der Jugendkultur des C Walks) eingeschränkt, doch wäre der Aufwand für das Hinzuziehen weiterer, anders gelagerter Fälle im Sinne des theoretischen Sampling und mit dem Ziel, Aussagen über Selbstdarstellungen auf YouTube im Allgemeinen machen zu können, angesichts der unübersichtlichen Zahl an Formen der Selbstdarstellung und damit verbundenen Motivationen und Bedeutungen nicht abschätzbar. Die Konzentration auf eine bestimmte Gruppe würde dahingegen eine gezieltere und genauere Untersuchung der Forschungsfragen für diese Fälle erlauben und letztlich für diese Fälle zu entsprechend wertvolleren Erkenntnissen führen.

Anmerkungen

- 1 Alle Namen wurden zur Anonymisierung geändert.
- 2 Der Begriff Vlogger setzt sich zusammen aus den Begriffen „Video“ und „Blogger“.

Literatur

Baym, Nancy K. (2000): Tune in, log on. Soaps, fandom, and online community. Thousand Oaks, Calif.: Sage Publ.

Deutsches Institut für Urbanistik GmbH: Soziale Stadt. Bundestransferstelle. Online verfügbar unter <http://www.sozialestadt.de/gebiete/>, zuletzt geprüft am 21.05.2010.

Eisemann, Christoph (2008): Why do they tube? Aspekte zur Nutzung von Videoplattformen durch Jugendliche und junge Erwachsene. In: Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik, Jg. 11, H. 1, S. 1–7. Online verfügbar unter:

http://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/1b-mpxx-t-01/user_files/Online-Magazin/Ausgabe11/Forschung11.pdf, zuletzt geprüft am 17.02.2009.

Flick, Uwe (2000): Episodic Interviewing. In: Bauer, Martin W./ Gaskell, George (Eds.): Qualitative researching with text, image and sound. A practical handbook. London: SAGE, S. 75–92.

Flick, Uwe (2005): Qualitative Research in Sociology in Germany and the US. State of the Art, Differences and Developments. In: FQS Forum: Qualitative Sozialforschung. Social Research, Jg. 6, H. 3, Art. 23. Online verfügbar unter <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/17/38>.

Frees, Beate; van Eimeren, Birgit (2010): Bewegtbild im Web - Multioptional im digitalen Zeitalter. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2010. In: Media Perspektiven, H. 7-8, S. 350-358.

Glaser, Barney G./ Strauss, Anselm L. (1998): Grounded theory: Strategien qualitativer Forschung. The discovery of grounded theory. Bern [u.a.]: Huber.

Krotz, Friedrich (2005): Neue Theorien entwickeln. Eine Einführung in die Grounded Theory, die Heuristische Sozialforschung und die Ethnographie anhand von Beispielen aus der Kommunikationsforschung. Köln: Halem.

Niesyto, Horst (1991): Erfahrungsproduktion mit Medien. Selbstbilder, Darstellungsformen, Gruppenprozesse. Weinheim/ München: Juventa.

Niesyto, Horst (2001): Jugendforschung mit Video. Formen, Projekte und Perspektiven eines Forschungsansatzes. In: ders. (Hrsg.): Selbstausdruck mit Medien. Eigenproduktionen mit Medien als Gegenstand der Kindheits- und Jugendforschung. München: kopaed, S. 89-102.

Niesyto, Horst (2007): Eigenproduktionen mit Medien als Gegenstand medienpädagogischer Praxisforschung. In: Sesink, Werner/ Kerres, Michael/ Moser, Heinz (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik, Band 6. Medienpädagogik - Standortbestimmung einer erziehungswissenschaftlichen Disziplin. Wiesbaden: VS Verlag, S. 222-245.

Schorb, Bernd (2001): Selbstbilder Jugendlicher. Schwerpunkte und Prinzipien ihrer Analyse: In: Niesyto, Horst (Hrsg.): Selbstausdruck mit Medien. München: kopaed, S. 103-113.

Theunert, Helga/ Schorb, Bernd (1989): Videoproduktionen mit Jugendlichen als qualitative Forschungsmethode. In: Baacke, Dieter; Kübler, Hans-Dieter (Hrsg.): Qualitative Medienforschung. Tübingen: Niemeyer, S. 279-304.

Witzke, Margrit (2001): Selbstbilder in eigenproduzierten Videos. Ein Vergleich präsentativer und diskursiver Selbstdarstellungen Jugendlicher. In: Niesyto, Horst (Hrsg.): Selbstausdruck mit Medien. München: kopaed, S. 187-200.

Witzke, Margrit (2004): Identität, Selbstausdruck und Jugendkultur. Eigenproduzierte Videos Jugendlicher im Vergleich mit ihren Selbstaussagen. Ein Beitrag zur Jugend (kultur)forschung. München: kopaed.